

Zeitschrift: Mitteilungen des Bernischen Statistischen Bureaus
Band: - (1885)
Heft: [2]

Artikel: Vergleichende Statistik der Volkszählungsergebnisse betreffend den Kanton Bern vom 1. Dezember 1880
Kapitel: Allgemeine Ergebnisse
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tragen. Wir möchten indessen den Anforderungen der Wissenschaft keineswegs nahe treten; die bestmögliche Befriedigung derselben gehört zur Aufgabe einer richtigen Volkszählung.

Ein bedeutsamer Vortheil, der mit der letzten Volkszählung erreicht wurde, liegt, beiläufig gesagt, darin, dass zwischen dem Zeitpunkte derselben und der Zählung von 1870 genau 10 Jahre liegen, was früher nie der Fall war. Es ist unnöthig, speziell darauf hinzuweisen, dass der genaue 10jährige Zeitraum in mancher Beziehung vortheilhaft ist, so namentlich zu Vergleichswecken (Jahres- und Durchschnittsberechnungen) verschiedener Art.

I. Allgemeine Ergebnisse.

1. Die Zunahme der Bevölkerung.

a. *Allgemeines zur Bevölkerungsfrage.*

Ueber die Vor- und Nachtheile der Volksvermehrung ist schon viel gestritten worden und es gehen noch heute die bezüglichlichen Anschauungen weit auseinander. Wir glauben, diesem hochwichtigen Gegenstande der Aufmerksamkeit halber, welche demselben in allen Schichten des Volkes gezollt wird, eine kurze Betrachtung widmen zu sollen.

Die Bedeutung der Volksvermehrung wird vielfach nicht richtig ermessen, unterschätzt, misskannt. Es ist unbestreitbar, dass die Zunahme der Bevölkerungszahl eines Landes ein Zeichen von Wohlstand und Blüthe ist, während die Abnahme auf schlimme Zustände deutet; schon die grossen Socialforscher Süssmilch und Malthus haben die Richtigkeit dieser Folgerung im Allgemeinen anerkannt. Doch wie paradox klingt es nicht, zu hören, dass die Volksvermehrung Wohlstand erzeuge, während gleichzeitig von zunehmendem Mangel an Existenz- oder Subsistenzmitteln, von Verarmung infolge Uebervölkerung die Rede ist? Wie können wir uns diesen Widerspruch erklären?

Zu allen Zeiten scheinen einzelne Theile der Bevölkerung Mangel an Unterhaltsmitteln gelitten zu haben, vor Jahrhunderten wie heute noch, und die Armuth wird durch menschliche Vorkehren kaum je ausgerottet werden können. In ungünstigen Zeiten, z. B. bei allgemein wirthschaftlichen Krisen, nun macht sich der Mangel um desto fühlbarer, indem oft infolge eintretender Stockungen von Han-

del und Gewerbe bedeutende Verdienstlosigkeit entsteht, deren Folgen sich sehr bald in allen Schichten der Bevölkerung mehr oder weniger fühlbar machen; das Elend nimmt zu, besonders unter derjenigen Klasse von Armen, welchen der gewohnte tägliche Arbeitsverdienst plötzlich ausgeblieben, und aus der allgemeinen Unzufriedenheit und Entmuthigung reift bei Vielen die Vorstellung, es seien zu viel Leute vorhanden, die sogenannte Uebervölkerung trage die Schuld an den schlimmen Zeitverhältnissen und deren Folgen. Eines der untrüglichsten Kennzeichen solcher ungünstiger Zeitverhältnisse ist die starke überseeische Auswanderung, wie wir sie im Kanton Bern in den letzten Jahren erlebt haben. Doch sobald die Zeiten sich bessern, nimmt die Auswanderung, welche man stets der bestehenden Uebervölkerung zuzuschreiben oder als eine nothwendige Folge derselben anzusehen gewohnt ist, wieder rasch ab, die Bevölkerung dagegen noch mehr zu; diese Thatsache ist für den Kanton Bern nicht neu, sie ist z. B. in den 50ger Jahren deutlich zu Tage getreten. Aber die Furcht vor Uebervölkerung muss sich schon früher geltend gemacht haben; infolge der durch die Theuerung von 1816/17 entstandenen allgemeinen Noth gelangten zahlreiche Petitionen und Vorstellungen für staatliche Unterstützung der Auswanderung an die Regierung, und eine von letzterer eingesetzte Kommission empfahl 1818 die Beförderung der Auswanderung durch den Staat wegen Uebervölkerung, beziehungsweise wegen dem Missverhältniss zwischen der hohen Bevölkerung und der geringen Produktionsfähigkeit des Landes. Damals betrug die Bevölkerung des Kantons Bern 333,278 Seelen; heute nach 67 Jahren ist sie auf ca. 547,000 angestiegen! Noch mehr; wer hätte vor 100 Jahren geglaubt, dass der Kanton Bern (in seinem jetzigen Territorium angenommen) nach 100 Jahren eine doppelt so grosse Bevölkerung unter bedeutend höhern Lebensansprüchen beherbergen werde, ja, wer wird nicht zugeben, dass die Bevölkerung des Kantons Bern nach 50 Jahren, d. h. im Jahr 1930, unter bisheriger Vermehrungstendenz, leicht auf 800,000 Seelen ansteigen kann? Angesichts solcher Thatsachen erscheinen die Besorgnisse wegen Uebervölkerung kaum noch gerechtfertigt; denn es stellten sich, wie wir gesehen haben, sogenannte Nothstandszeiten früher bei geringerer Bevölkerungszahl so sicher und oft in weit stärkerem Masse ein, wie heute bei zahlreicherer Bevölkerung, und jedes Mal suchte man die Ursache in der Uebervölkerung. Charakteristisch in dieser Hinsicht ist ferner noch die Erscheinung, dass bei starker Auswanderung in der Regel auch eine vermehrte Einwanderung Platz greift.

Wir geben indess gerne zu, dass die Bevölkerung des Kantons Bern seit dem vorigen Jahrhundert keineswegs in dem Masse zugenommen hätte, wenn sie stets auf die nämlichen Unterhaltsmittel, d. h. auf die mehr räumlich begrenzten Erwerbsquellen (Landwirthschaft) angewiesen gewesen wäre; ja wir haben sogar Grund, zu vermuthen, dass sie beinahe stationär geblieben wäre, denn bekanntlich können auf dem gleichen Stück Erde nicht mehr Menschen leben, als die von demselben im günstigsten Falle produzierte Menge von Unterhaltsmitteln es erlaubt. Sofern also keine neuen Existenzmittel geschaffen worden wären, so hätte der Kanton Bern, als abgeschlossenes Gebiet betrachtet, früher oder später dem Zustande wirklicher Uebervölkerung entgegengehen müssen. Das Emmenthal, z. B., gibt uns einigermassen einen Beleg zu dem Gesagten. In diesem Landestheil, wo die Bearbeitung des Bodens noch wie vor 100 Jahren beinahe die alleinige Erwerbsquelle ist, wo für eine zahlreiche natürliche Vermehrung durch die Generationen eines gesunden und kräftigen Volksschlages von jeher gesorgt war, hat die Bevölkerung im Vergleich zu den andern Landestheilen und Gegenden nur sehr langsam zugenommen und bis zur Verdoppelung ca. 120 Jahre beansprucht, während die Bevölkerungszahl in andern Theilen des Kantons sich verdrei- und vervierfacht hat. Das Emmenthal (worunter hier die Amtsbezirke Signau und Trachselwald verstanden sind) zählt denn auch mehr als doppelt so viel Angehörige, als in der Heimat leben, in der Fremde; kein Amtsbezirk im ganzen Kanton weist so viel auswärtige Angehörige auf, wie Signau. Gesetzt der Fall nun, das Emmenthal wäre in den letzten 100 Jahren ganz für sich abgeschlossen, resp. von den modernen Verkehrsmitteln und der damit verbundenen vortheilhaftern Betriebsweise, gänzlich unbeeinflusst geblieben, so würde die Bevölkerung gewiss unbedeutend zugenommen haben. Gerade durch die emmenthalischen Bevölkerungsverhältnisse finden wir die Malthus'schen Theorien einigermassen verwirklicht, indem dieser Landestheil dem starken natürlichen Volkszuwachs nicht genügend Existenz- und Unterhaltsmittel bieten konnte und deshalb ein Theil davon fort und fort sich gezwungen sah, auszuwandern.

In früheren Zeiten und noch bis in die erste Hälfte unseres Jahrhunderts entstanden die vorhin besprochenen Nothstandszeiten meistens in Folge von Theuerung, hervorgerufen durch Missernten. Seitdem wir nun die Eisenbahnen haben, hat eine Missernte keinen bedeutenden Einfluss mehr auf die Preise der Lebensmittel, indem der nothwendige Ersatz durch fremde Zufuhr leicht bewerkstelligt

werden kann und deshalb eine allgemeine Noth infolge Vertheuerung der Lebensmittel in gewöhnlichen Zeiten nicht zu befürchten ist. Dagegen sind wir, wie schon Eingangs bemerkt, mehr den Geschäftskrisen ausgesetzt, welche für gewisse Klassen der Bevölkerung mitunter ebenso verhängnissvoll werden können, als früher die Theuerungen. Diese wirthschaftlichen Krisen nun haben ihren wahren Ursprung nicht in der Uebervölkerung, sondern in ungesunden Absatz- und Tauschverhältnissen der Landeserzeugnisse auf dem allgemeinen Weltmarkte, hervorgerufen durch übertriebene Konkurrenz einzelner Länder auf gewissen Erwerbsgebieten, wodurch U e b e r p r o d u k t i o n entsteht. Die unmittelbaren Folgen der Ueberproduktion sind nun allgemeine Geschäftsstockung und daherige Arbeits- und Verdienstlosigkeit. Die dadurch nothwendig werdende Einschränkung des Volkes in den Ausgaben für die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse macht das Uebel momentan noch grösser, indem die Consumption, bezw. die Nachfrage, abnimmt, so dass das gesetzliche Tauschmittel, das Geld, langsamer zirkuliren kann und sich allmählig bei den Geldinstituten anhäuft, um dem Verkehrsleben entzogen zu werden, bis wiederum normale wirthschaftliche Zustände eintreten. Letztere können sich aber nur einstellen, wenn Produktion und Consumption mit einander Schritt halten.

Unter solchen Umständen lässt sich die Ansicht, es seien zu viel Leute vorhanden (sogenannte Uebervölkerung), leicht erklären, indessen sollte doch ein Unterschied gemacht werden zwischen relativer und wirklicher Uebervölkerung. Der Zustand relativer Uebervölkerung ist gleichbedeutend mit Ueberproduktion (Krisen). Wirkliche Uebervölkerung dagegen kann für ein Land nur eintreten, wenn dasselbe, trotz Anspannung aller Kräfte, nicht mehr im Stande ist, allen seinen Bewohnern die gewohnten zum Leben nothwendigen Unterhaltungsmittel zu bieten. Glücklicherweise sind wir aber über jene Zeiten hinaus, wo die Furcht vor wirklicher Uebervölkerung ihre Berechtigung hatte. Die Erzeugung von Gütern für die menschliche Existenz hat sich in unserem Jahrhundert mit Hülfe der Maschinen in ungeahnter Masse gesteigert; sowohl die Industrie, als auch die Landwirthschaft, weisen gegenüber früher eine bedeutende Mehrproduktion auf.

Wenn auch die theoretischen Schlüsse eines Malthus noch heute in den meisten Punkten als richtig und wahr anerkannt werden müssen, so scheint doch derjenige betreffend die Vermehrung der Subsistenzmittel in Wirklichkeit mit den bezüglichen Voraussetzungen nicht ganz im Einklang zu stehen; wahrlich, wenn Malthus von den

Produktionsmitteln der heutigen Zeit zum Voraus unterrichtet gewesen wäre, er hätte den unbedingten Zusammenhang zwischen Subsistenzmitteln und Bevölkerungsvermehrung weniger ängstlich aufgefasst. Das ist eben das Harte an der Malthus'schen Lehre, dass sie die Enthaltung von der Ehe unbedingt fordert so lange bis in materieller Beziehung genügende Aussicht auf Gründung und Erhaltung einer Familie vorhanden sei. Da finden wir denn doch mit v. Oettingen, dass: «Erstens jedes faktisch daseiende neugeborne Individuum als solches für das sociale Gemeinwesen und die Menschheit im Allgemeinen ein Gut ist, das gehütet sein will, ja ein «latentes Kapital, eine latente Arbeitskraft, die entwickelt und ausgebildet werden muss, um dem Ganzen dienstbar zu werden. «Schon als Mensch, als Persönlichkeit, hat Jedermann ein Recht, «Subsistenz zu fordern, so lange nicht, was bisher Niemand (auch «Malthus nicht) bewiesen hat, für seine Ernährung eine Unmöglichkeit vorliegt etc.»

Zweitens: «lässt sich weder ein Massstab für die materielle «Subsistenz der ganzen eventuellen Nachkommenschaft einer Ehe «feststellen, noch kann der Einzelne in die Ehe Tretende die betreffenden Verhältnisse in dem Masse vorher berechnen, dass er bei «etwaiger Kalamität der Zustände (wie sie gerade in dem socialen «Gemeinwesen ihre Ursache haben können) verantwortlich gemacht «werden dürfte etc.»

Drittens «aber liegt der ganzen Argumentationsweise bei Malthus doch eine Unterschätzung des hohen positiven Gutes, resp. der «Pflicht stetiger und normaler, auf ehelicher Fruchtbarkeit und familienhafter Sitte ruhender Volksvermehrung zu Grunde. Er «kennt, dass dieselbe als ein Symptom des Volkswohlstandes, wenigstens für den gegenwärtigen Stand europäischer Civilisation «und socialer Entwicklung, bezeichnet werden kann etc.»

Wer verbürgt nicht, dass gerade die starke Bevölkerungszunahme seit dem vorigen Jahrhundert im Grunde den Anstoss zu den vortheilhaften Erfindungen, dem technischen und wissenschaftlichen Fortschritt der Neuzeit gegeben hat, gleich wie die zahlreich werdende Familie den Ernährer zu erhöhter Thätigkeit anspornt.

Indessen wäre es ein Irrthum, zu glauben, dass die Vermehrung der Bevölkerung bis zur höchsten Potenz immer als ein Zeichen gesunder Zustände angesehen werden müsste; denn so gut das Gebahren derjenigen Individuen, welche aus lauter Leichtsinne eine zahlreiche Nachkommenschaft auf die Welt befördern, die sie nicht erhalten können, als ein Frevel an der Menschheit gekennzeichnet zu werden

verdient, ebenso kann die masslose Vermehrung der Bevölkerung eines Landes als Frevel gegen die natürliche Weltordnung gelten und der sichern Strafe, welche in zunehmendem Elend, Armuth und Krankheit besteht, niemals entgehen.

Es kann nicht schwer fallen, zu unterscheiden, welche von zwei Bevölkerungen mit gleich starker Zunahme auf gesunderer Basis stehe, ob diejenige mit zahlreichen Geburten und zahlreichen Sterbefällen, oder diejenige mit weniger Geburten und weniger Sterbefällen! Die Hemmnisse der Volksvermehrung sind bekanntlich mannigfacher Art und liegen zumeist weder in der Macht der Gesammtheit, noch der einzelnen Individuen, doch unter allen findet sich nur ein Weg, welcher dem Einzelnen, sowie der Gesammtheit im Interesse einer mässigen Vermehrung zu betreten anheimgestellt ist, nämlich die moralische Enthalttsamkeit je nach gegebenen Verhältnissen.

Wir haben im Laufe unserer Betrachtung wiederholt auf die sogenannten wirthschaftlichen Krisen und deren Ursachen (Ueberproduktion), welche in unserer Zeit förmliche Nothstände veranlassen können, hingewiesen und dabei gesehen, dass die grossartigen Erfindungen der Neuzeit auch ihre dunkeln Schattenseiten mit sich gebracht haben. Wohlan, wenn es mit den besprochenen zeitweiligen Geschäftskrisen sein Bewenden haben würde, allein das eigentliche Uebel liegt noch viel tiefer, nämlich in der schroffen Umwälzung des Kleinbetriebes zum Grossbetrieb und in der veränderten socialen Stellung eines grossen Theils der Bevölkerung, oder mit andern Worten in der Auslieferung des Handwerks in die Macht des Grosskapitals, so dass wir auf der einen Seite die Geldherrschaft, auf der andern das Arbeiterproletariat haben oder bekommen. Diese Kluft möglichst zu überbrücken, d. h. die entstandenen Schäden zu bessern und allfälligen neuen vorzubeugen, darin liegt nach unserem Dafürhalten das Hauptproblem der socialen Frage. Wir glaubten, auf diesen Punkt hier noch kurz aufmerksam machen zu sollen aus dem Grunde, weil unseres Erachtens die sociale Frage mit der Bevölkerungsfrage überhaupt zusammenhängt.

Glücklicherweise sind in unserm vorwiegend landwirthschaftlichen Kanton Bern jene Schattenseiten der modernen Produktions- und Betriebsweise noch nicht in dem Grade hervorgetreten, wie diess in grossen Industrie-Centren der Fall sein mag. Wenn es auch höchst unwahrscheinlich ist, dass die sociale Frage je in dem Sinne gelöst werden kann, wie einzelne Menschen träumen, so ist doch anzunehmen, dass den grössten Uebelständen durch zweckmässige staatliche Massnahmen (wirthschaftliche Reformen) vereint mit der auf

gegenseitige Association gegründeten Thätigkeit abgeholfen werden kann.

b. *Die Bevölkerungszunahme seit 1764.*

Die nachfolgenden Angaben stützen sich auf die seit 1764 im Kanton Bern stattgefundenen Volkszählungen.

Zeitpunkt	Bevölkerungszahl	Vermehrung (Verminderung-)			
		im Zeitraum	Total	Per Jahr	
				absolut	‰
1764	175,316 *)
1798	208,892 *)	1764-98 (34 J.)	33,576	988	5,6
1818	261,261 *)	1798-1818 (20 J.)	52,369	2,618	12,5
1818	333,278
1837	407,913	1818-37 (19 1/2 J.)	74,635	3,776	11,4
1846	446,514	1837-46 (8 1/2 J.)	38,601	4,541	11,1
1850	458,301	1846-50 (ca. 4 J.)	11,787	2,947	6,6
1856	449,129	1850-56 (6 1/2 J.)	— 9,172	— 1,411	— 3,1
1860	466,811	1856-60 (ca. 4 J.)	17,682	4,420	9,8
1870	506,465	1860-70 (ca. 10 J.)	39,654	3,965	8,5
1880	532,164	1870-80 (10 J.)	25,699	2,570	5,1

*) Betrifft nur den alten Kanton; die Bevölkerung der Waadt und des Aargaus ist bei 1764 nicht mitgerechnet.

Wir entnehmen dieser Uebersicht die Thatsache, dass die Bevölkerung des Kantons Bern in der Zeitperiode von 1798-1846 relativ stärker zugenommen hat, als in derjenigen von 1846-1880 und dass die stärkste relative Zunahme in die Zeit der sogenannten Mediationsperiode, d. h. von 1798-1818, fällt; auch die Zunahme von 1818-1837 ist stärker als diejenige bis auf die Gegenwart. Der Zeitraum von 1850-1856 hat sogar eine bedeutende Abnahme der Bevölkerungszahl zu verzeichnen. Die bedeutende Zunahme von 1798-1818 lässt sich wohl auf den Einfluss der Revolutionsjahre zurückführen, da bekanntlich nach einem Kriege die Bevölkerung sich in stärkerem Verhältniss als gewöhnlich zu vermehren pflegt; die Abnahme von 1850-56 dagegen hat ihren Grund in dem Anfangs der 50er Jahre eingetretenen allgemeinen Nothstand (grosse Sterblichkeit besonders im Jahr 1855 und Auswanderung).

c. *Die Zunahme der Bevölkerung von 1850-1880.*

Tabelle I stellt einerseits die Zahl der ortsanwesenden Bevölkerung nach den eidgen. Volkszählungen von 1850, 1860, 1870 und 1880, andererseits die jährliche Zunahme auf je 1000 Seelen für die Zeiträume von 1850-60, 1860-70, 1870-80 und 1850-80 nach Amtsbezirken und Landestheilen dar. Wie wir daraus ersehen, hat das Jahrzehnt 1850-60 nur eine ganz geringe Zunahme aufzuweisen, nämlich $1,7\text{‰}$, während das folgende mit $8,2\text{‰}$ am stärksten vertreten ist. Die Bevölkerung hat von 1850 auf 1860 in 16 Amtsbezirken abgenommen; bringen wir diese Abnahme mit den Erwerbsverhältnissen in Beziehung, so ergibt sich, dass jene 16 Amtsbezirke eigentlich das rein landwirthschaftliche Gebiet repräsentiren; dem gegenüber konstatiren wir, dass die übrigen 14 Amtsbezirke, welche eine Zunahme aufweisen, zum grössten Theil mehr oder weniger Industrie besitzen. Die stärkste jährliche Abnahme im Jahrzehnt 1850-60 findet sich beim Amt Schwarzenburg mit $8,0\text{‰}$, während das Amt Courtelary $25,9\text{‰}$, das Amt Biel sogar $44,2\text{‰}$ Zunahme per Jahr aufweist. Das Jahrzehnt 1860-70 steht am günstigsten da, indem sämtliche Amtsbezirke eine Zunahme verzeichnen; im letzten Jahrzehnt, 1870-80, hat die Bevölkerung des Kantons um 5‰ jährlich zugenommen, gegen $8,2\text{‰}$ im vorherigen; in 4 Amtsbezirken (Seftigen, Schwarzenburg, Wangen und Pruntrut) findet sich pro 1870-80 ein Rückgang, doch scheint derjenige von Pruntrut nur ein scheinbarer zu sein, indem dort zur Zeit der Volkszählung von 1870 eine bedeutende Zahl kriegsflüchtiger Franzosen sich aufhielten, die sodann nach dem Kriege wieder fortgezogen sind. Im Zeitraum von 1850-80 hat die Bevölkerung des Kantons um $4,9\text{‰}$ jährlich zugenommen, während 4 Amtsbezirke gegen 1850 zurückstehen, nämlich Konolfingen, Seftigen, Schwarzenburg und Erlach.

d. *Die Faktoren der Bevölkerungszunahme.*

Die Zunahme der Bevölkerung gründet sich auf zwei Faktoren: den Ueberschuss der Geburten über die Sterbefälle und den Ueberschuss der Einwanderung über die Auswanderung. Es tritt aber sehr häufig der Fall ein, wo nur der eine dieser beiden Faktoren die Zunahme bewirkt, nämlich wenn der Geburtenüberschuss grösser ist, als der Ueberschuss der Auswanderung über die Einwanderung, oder wenn der Ueberschuss der Einwanderung über die Auswanderung grösser ist, als der Ueberschuss der Sterbefälle über die Geburten. Ersterer Fall ist jedoch der häufigste und trifft nach Tab. II für

den Zeitraum von 1870-80 bei sämtlichen Amtsbezirken zu, mit Ausnahme von Bern und Biel, welche sowohl einen Geburts- als einen Einwanderungsüberschuss aufweisen; ferner die Amtsbezirke Seftigen, Schwarzenburg, Wangen und Pruntrut, deren Bevölkerung infolge Auswanderungsüberschuss abgenommen hat.

Die Zunahme der Bevölkerung des Kantons Bern in den 10 Jahren 1870-80 beträgt 25,699 Seelen, oder 5 ‰ jährlich, diejenige von 1860-70 dagegen 39,654, oder 8,2 ‰, per Jahr. Das 70ger Jahrzehnt weist also eine erheblich geringere Bevölkerungszunahme auf, als das 60ger Jahrzehnt. Nun ist aber nicht zu vergessen, dass die im Jahr 1870 mitgezählten flüchtigen Franzosen der Zunahme von 1860-70 zu gute kamen und alsdann im Auswanderungsüberschuss von 1870-80 inbegriffen sind. Hinsichtlich der Landestheile weist das Seeland den grössten Zuwachs auf (13,2 ‰ per Jahr), den geringsten der Jura (0,8 ‰); zur weitern Orientirung dient Tab. II. Wir wollen indess hier noch die Ursache der geringern Bevölkerungszunahme des Jahrzehnts 1870-80 gegenüber demjenigen von 1860-70 untersuchen.

Nachweis des Bevölkerungszuwachses.

1860 - 1870				1870 - 1880			
Jahr	Geburten	Sterbefälle	Ueberschuss der Geburten	Jahr	Geburten	Sterbefälle	Ueberschuss der Geburten
1860 (10.-31. Dez.)	876	550	326	1870 (1.-31. Dez.)	1,336	1,125	211
1861	15,570	10,890	4,680	1871	17,192	14,255	2,937
1862	15,880	9,314	6,566	1872	17,419	11,947	5,472
1863	16,744	9,897	6,847	1873	17,121	12,451	4,670
1864	16,766	11,044	5,722	1874	17,885	11,342	6,543
1865	16,896	10,083	6,813	1875	18,827	12,809	6,018
1866	16,809	10,953	5,856	1876	18,900	13,135	5,765
1867	16,879	11,209	5,670	1877	18,801	12,646	6,155
1868	16,204	10,987	5,217	1878	18,489	13,036	5,453
1869	16,790	12,785	4,005	1879	18,100	12,244	5,856
1870 (1. Jan. - 30. Nov.)	15,866	12,761	3,105	1880 (1. Jan. - 30. Nov.)	15,825	10,640	5,185
Total 1860-70	165,280	110,473	54,807	Total 1870-80	179,895	125,630	54,265
Die Bevölkerung betrug am 10. Dez. 1860 466,811				Die Bevölkerung betrug am 1. Dez. 1870 506,465			
" " " " 1. Dez. 1870 506,465				" " " " 1. Dez. 1880 532,164			
Gesamttzunahme 1860-70: 39,654				Gesamttzunahme 1870-80: 25,699			

Wenn der Geburtenüberschuss (eines Jahrzehntes z. B) den Volkszuwachs übertrifft, so muss die Auswanderung grösser gewesen sein, als die Einwanderung. In den beiden Jahrzehnten 1860-70 und 1870-80 war nun diess der Fall; den Auswanderungsüberschuss erhält man durch Abzug der Zahl des Volkszuwachses von derjenigen des Geburtenüberschusses. Für 1860-70 finden wir einen Auswanderungsüberschuss von 15,153, für 1870-80 einen solchen von 28,566. Der geringere Volkszuwachs des 70er Jahrzehnts rührt von der grössern Auswanderung, sowie auch von dem geringern Geburtenüberschuss gegenüber dem 60er Jahrzehnt her. Würden wir indess die (ca. 5000 betragenden) im Jahr 1870 mitgezählten, kriegsflüchtigen Franzosen aus dem Ergebniss der damaligen Volkszählung weglassen, so würde sich der Volkszuwachs des 60er Jahrzehnts um so viel verringern und dagegen derjenige des letzten Jahrzehnts um so viel günstiger dastehen; immerhin stellt sich jedoch das erstere hinsichtlich des Volkszuwachses bedeutend günstiger, als das letztere mit seinen Krisis-Jahren.

e. *Wahrscheinliche Bevölkerung für das Jahrzehnt 1880—1890.*

Ogleich die Statistik mit Wahrscheinlichkeitsberechnungen Nichts zu schaffen hat, so dürfte es doch von Interesse sein, die zukünftige Bevölkerungszahl auf eine Reihe von Jahren hinaus annähernd zu kennen; die Berechnung derselben findet auf verschiedene Arten statt. In Tabelle III haben wir es versucht, die wahrscheinliche Bevölkerungszahl des Kantons Bern amtsbezirkweise für das Jahrzehnt 1880—1890 auf Mitte jeden Jahres festzustellen und zwar auf Grundlage des mittlern Zuwachses von 1860—1880. Wir wählten dabei absichtlich den 20jährigen Zeitraum von 1860—1880, weil derjenige des letzten Jahrzehnts der anormalen Verhältnisse wegen leicht allzu abweichende Resultate hätte liefern können. Bei einer durchschnittlichen jährlichen Vermehrung von 3336 Seelen würde die zukünftige Bevölkerungszahl nach unserer Berechnung sich stellen wie folgt: 1881: 534,009; 1882: 537,345; 1883: 540,681; 1884: 544,017; 1885: 547,353; 1886: 550,689; 1887: 554,025; 1888: 557,361; 1889: 560,697; und 1890: 564,033.

2. Bevölkerungsdichtigkeit und Wohnungsverhältnisse (Tab. IV u. V).

a. *Areal und Bevölkerung.*

Nach der Volkszählung von 1880 kommen im Kanton Bern auf einen Quadratkilometer 78,1 Einwohner. In den einzelnen Landes-

theilen ist das Verhältniss folgendes: Oberaargau = 158,₁; Mittelland = 150,₅; Seeland = 132,₃; Emmenthal = 96,₉; Jura = 69,₀; Oberland = 33,₄. Unter den Amtsbezirken nimmt Biel mit 828 Einwohnern per □ Kilometer den höchsten, Oberhasle mit 13,₆ den niedrigsten Rang ein.

b. *Haushaltungen und Wohnhäuser.*

Auf 100 Wohnhäuser kommen 154 Haushaltungen; diess ist genau dasselbe Verhältniss, wie im Jahr 1860*); somit hat die Erstellung von Wohnhäusern in den 20 Jahren von 1860—1880 mit der Zunahme der Haushaltungszahl im Allgemeinen Schritt gehalten. Untersuchen wir das Verhältniss zwischen Stadt und Land

für 1860 und 1880.

Auf 100 Wohnhäuser in den Städten kamen	252	255	Haushaltungen
» » » auf dem Lande allein	145	142	»

Die Wohnverhältnisse auf dem Lande hätten sich hienach gegenüber den Städten um Etwas günstiger gestaltet. In den Landestheilen kommen auf 100 Wohnhäuser Haushaltungen: Mittelland = 175; Oberaargau = 167; Seeland = 156; Jura = 149; Emmenthal = 141; Oberland = 130. Freilich bieten diese Zahlen keinen richtigen Massstab in Bezug auf Wohnungsdichtigkeit (Wohnungsnoth) der Bevölkerung, indem hinsichtlich der Grösse und Bewohnbarkeit zwischen Stadt- und Landhäusern sehr wesentliche Unterschiede bestehen; die Sache dürfte sich ziemlich ändern, wenn man die Zahl der bewohnten Räume und der Einwohner in Betracht zieht (s. hienach).

c. *Bewohnte Räume und Einwohner.*

Im Durchschnitt kommen für den ganzen Kanton auf 100 bewohnte Räume 154 Einwohner gegen 151 im Jahr 1860. Die einzelnen Landestheile nehmen folgenden Rang ein: Mittelland = 162 Einwohner; Oberland = 156; Jura = 156; Seeland = 149; Oberaargau = 147; Emmenthal = 133.

Vergleich zwischen Stadt und Land: 1860 und 1880.

Auf 100 Wohnräume in den Städten kamen	142	146	Einwohner
» » » auf dem Lande »	152	155	»

*) Wir machen mit Vorliebe Vergleichen mit dem Jahr 1860, weil das Jahr 1870 infolge der Kriegsereignisse gewissermassen als ein ziemlich anormales angesehen werden muss und zudem die Spezialberechnungen für 1870 nicht vorliegen.

Daraus ersehen wir, dass erstens die Wohnverhältnisse auf dem Lande, im Gegensatz zu den Ergebnissen der vorherigen Untersuchung, in räumlicher Beziehung ungünstiger erscheinen, als in den Städten und zweitens, dass die Wohnungsdichtigkeit sowohl in den Städten als auf dem Lande seit 1860 zugenommen hat, insofern die Zählung der bewohnten Räume im Jahr 1860 in gleicher Weise stattgefunden hat, wie im Jahr 1880. Eingehendere Untersuchungen über die Wohnungsverhältnisse bietet das Volkszählungsmaterial leider nicht und müssen deshalb besondere Erhebungen vorbehalten bleiben.

d. *Haushaltungen und Einwohner.*

Im Jahr 1860 entfielen auf 100 Haushaltungen 507 Einwohner, im Jahr 1880 498; die Zahl der Haushaltungen hat mithin verhältnissmässig mehr zugenommen, als die Bevölkerung, oder, mit andern Worten, die Haushaltungen weisen durchschnittlich eine geringere Mitgliederzahl auf, als 1860.

Vergleich zwischen Stadt und Land für 1860 und 1880.

Auf 100 Haushaltungen entfielen in den Städten	487	489	Einwohner
» » » » auf d. Lande	510	500	»

Wie wir sehen, ist also die Zahl der Haushaltungen in den Städten eine verhältnissmässig grössere, als auf dem Lande. Nach obiger Darstellung ist das Verhältniss zwischen Einwohnern und Haushaltungen in den Städten beinahe gleich, dagegen hat es sich auf dem Lande im Sinne einer relativen Vermehrung der Haushaltungen (beziehungsweise Abnahme der Mitgliederzahl) geändert, was mit dem in neuerer Zeit überall wahrgenommenen grössern Wegzug vom Lande und Zuzug nach den Städten im Zusammenhang steht. Wir halten indess die relative Vermehrung der Haushaltungen auf dem Lande für unwahrscheinlich; vielmehr ist die Annahme berechtigt, dass die Mitgliederzahl der Haushaltungen durchschnittlich sich verringert hat, denn der Zug nach auswärtigem Broderwerb ist so zu sagen in jede Familie auf dem Lande eingedrungen.

3. *Geschlechtsverhältnisse.* (Tab. VI.)

Eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der Naturordnung der Menschheit ist unstreitig die durch die Statistik nachgewiesene Polarität der Geschlechter, d. h. der durch alle Generationen und Länder hindurch sich ungefähr gleichbleibenden Stärke beider Geschlechter. Und wenn, was ebenfalls statistisch nachgewiesen ist, zu je 100 Mädchen durchschnittlich 105 Knaben geboren werden, so

muss diess zu tiefem Nachdenken auffordern und das Gefühl wachrufen, es sei diese Erscheinung nicht einer blossen Zufälligkeit, sondern einer weisen Gesetzmässigkeit zuzuschreiben, umsomehr wenn man erfährt, dass beide Geschlechter alsdann später im reifen Alter numerisch ungefähr gleich stark vertreten sind, der Knabentüberschuss somit durch die weise Vorsehung zur Ausfüllung der Lücken bestimmt ist, welche in den Reihen des männlichen Geschlechts infolge grösserer Lebensgefahren entstehen. — Die Zählung von 1880 konstatirt für den Kanton Bern einen geringen Ueberschuss der weiblichen über die männliche Bevölkerung; erstere macht 50,1%, letztere 49,9% der Gesamtbevölkerung aus, oder auf 1000 männliche kommen 1003 weibliche Personen. Der grösste Ueberschuss an weiblichen Personen findet sich im Amtsbezirk Bern (auf 1000 männliche 1089 weibliche Personen); Stadt Bern allein ist mit 1182 weiblichen gegen 1000 männlichen Personen vertreten. Im Amtsbezirk Aarberg dagegen ist das weibliche Geschlecht am geringsten vertreten mit 939 weiblichen, gegen 1000 männliche. Die einzelnen Landestheile ordnen sich dem Geschlechtsverhältniss nach wie folgt: Auf 1000 männliche kommen im Emmenthal 965 weibliche Personen, im Seeland 993, im Oberland 998, im Jura 999, im Mittelland 1013, und im Oberraargau 1034.

4. Civilstandsverhältnisse. (Tab. VII.)

Durch den Civilstand oder Familienstand wird bekanntlich die innere Bevölkerungsbewegung bedingt; denn es kann nicht die gleiche Bedeutung haben, ob in einem Staate die Ledigen verhältnissmässig zahlreich, die Verheiratheten nur schwach vertreten sind oder ob das Gegentheil davon der Fall wäre. Die Untersuchung der Civilstandsverhältnisse in allen ihren Beziehungen gehört zu den wichtigsten Gegenständen der Bevölkerungsstatistik. Wir werden diesem Gegenstande, ausser den Hauptdaten, welche wir hier berühren, noch bei der Behandlung der Altersverhältnisse einige Aufmerksamkeit schenken. Die Volkszählung von 1880 unterschied: Ledige, Verheirathete, Verwitwete und Geschiedene. Vergleichen wir die Ergebnisse von 1880 mit denjenigen von 1860:

	Ledige.	Verheirathete.	Verwitwete.	Geschiedene.	
1860:	64,1	27,3	5,9	2,7	= 100 Einwohner
1880:	63,1	30,6	6,0	0,3	= 100 »

so finden wir, dass sich die Civilstandsverhältnisse seit 1860 im Sinne einer relativen Verminderung der Ledigen zu Gunsten der Verhei-

ratheten gebessert haben. Ueber das Verhältniss der Geschiedenen können wir uns nicht näher aussprechen, da wir es bei den Ergebnissen von 1880 nicht mit den gleichen Faktoren zu thun haben, wie bei denjenigen pro 1860; erstere repräsentiren nämlich nur die gerichtlich Geschiedenen, während letztere sowohl « Geschiedene », als « vorübergehend Getrennte » enthalten.

5. Konfessionsverhältnisse. (Tab. VIII.)

Für die Ermittlung derselben enthielt das Aufnahmeformular (Haushaltungsliste) 4 Rubriken: « Protestantisch », « Katholisch », « Israelitisch » und « andere Konfessionen ». Da bei früheren Volkszählungen nie genau dieselbe Eintheilung beobachtet wurde, so ist eine vollständige Vergleichung aus diesem Grunde nicht möglich. Das Verhältniss ist folgendes:

	Protestanten.	Katholiken.	Israeliten.	And. Konf.	
1860:	82, ₃	12, ₅	0, ₁₈	?	= 100 Einwohner
1880:	87, ₀	12, ₄	0, ₂	0, ₃	= 100 »

Während hienach die Protestanten eine relative Vermehrung erzeugen, ist das Verhältniss bei der katholischen Bevölkerung seit 1860 beinahe gleich geblieben. Auch die Juden haben sich einer merklichen Zunahme zu erfreuen.

6. Sprachverhältnisse. (Tab. IX.)

Bei der Volkszählung von 1880 wurde zum ersten Male nach der Muttersprache jeder einzelnen Person gefragt; bei den früheren Zählungen hatte man stets die Sprachverhältnisse nach Familien oder Haushaltungen ermittelt; eine Vergleichung mit früheren Ergebnissen muss somit dahinfallen. Von 100 Einwohnern gehörten im Jahr 1880 der deutschen Sprache 85,₀, der französischen 14,₈, der italienischen 0,₂ und anderen Sprachen 0,₀₈ an.

II. Heimatsverhältnisse*).

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die Feststellung der Heimatsverhältnisse einer Bevölkerung für die Gesetzgebung und

*) In der II. Lieferung, Jahrgang 1883 der «Mittheilungen des bernischen statistischen Bureau's» haben wir bereits eine ausführliche Arbeit betreffend «Stand und Bewegung der Bürger und Einsassen in den Gemeinden des Kantons Bern» veröffentlicht. Es bleibt uns noch übrig, die staatsbürgerlichen Verhältnisse hier einigermaßen zu beleuchten.